Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 31 (1937)

Heft: 18

Artikel: Das Zauberlämpchen

Autor: Gfeller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Sommerferien im Anto.

(Fortsetzung.)

Nach Wien!

Liegt hinterm Arlenberg nicht Wien? Da wollen sie alle mit Freuden ziehn. Liegt hin= ter Wien nicht Budapest? Auch das wollen fie kriegen, das hungrische Mest? So sangen einstmals die Appenzeller Hirten, als sie nach ihren siegreichen Kämpfen bei Bögelinsegg 1403 und am Stooß 1405 die Desterreicher in die Flucht geschlagen hatten. Nicht nur der ganze Thurgau, nicht nur das ganze Rhein= tal jubelte den neuen Freiheitshelden damals zu. Nein, es war ein Zug in die Puren gekommen, daß sie alle Appenzeller wollten syn. In Südtirol und Nordtirol bis nach Meran und Innsbruck schlossen damals die geplagten Schuldenbauern einen mächtigen Bund ob dem See. Ein zweiter Schweizerbund schien zu erstehen: Ein Groß-Appenzell mit dem tatenschleckenden Bären im Wappen. Das Reich hatte leider nicht langen Bestand; denn erobern ist leichter als verwalten. Auch unser Berner Benzin-Mutz reckte sprungbereit wieder seine Taten, als wir am Morgen um halb 8 Uhr von Salzburg Abschied nahmen. Bleich aus dem Stadtbild heraus, verließen uns auch die letten Berge, und die stolzen Allpen zeigten sich hier bald nur noch als arm= selige Hügelchen und Bodenwellen. Mit den Bergen aber verschwanden auch die schönen Tirolerdörfer mit dem im Engadinerstil erbau= ten Steinhäusern. Wir tauchten zum erstenmal ein ins weite Meer der oberösterreichischen Ebene, fuhren wir doch der Donau entgegen. Mächtige Weizen= und Kartoffelfelder gaben uns das Geleite, und bald entdeckten wir in der Ferne den mächtigsten Strom Mitteleuropas, die Donau, umfäumt von faftigen Weideplätzen mit prächtigen Viehherden, die in den ruhigen Seitenarmen des Stromes ihr Morgenbad hielten. Bald waren es badende Pferde, bald im Wasser stehendes Fleckvieh. Die Bauernhäuser aber wandelten sich in richtige Söfe, die Haus, Stall und Scheune und Schopf im Viereck um sich gruppierten, beschattet von Eschen und Buchen. Nun kommt Melk in Sicht: Ein Benediktinerkloster wie das Kloster Stunden schon erblickt man den gigantischen St. Gallen. Ein Rlofter? Nein, ein Klofter= schloß, hoch thronend wieder einmal auf einem Bergrücken, direkt an der Donau. Auf viele Bau. Kein Wunder, daß dieses Kirchenschloß auch Napoleon I. diente als Quartier, als er seine Armee über die Donau überzusetzen hatte im Krieg gegen Desterreich. Heute ist Melt eine Klosterschule und enthält wertvolle Handschriften, die ersten handgeschriebenen Bücher in Europa. Von der Terrasse aus hat man einen unvergleichlichen Ausblick donauauf= und donauabwärts, so daß man nur un= gern von diesem Punkt aus Abschied nimmt. Wir aber wenden uns direkt östlich und nähern uns dem Wienerwald. Das ist nun recht welliges Land; bildet doch der Wienerwald den Ausklang der Alpenwelt. Wieder baut die Bundesregierung auf, und der Weg nach Wien wird für uns eine ewige Berg= und Talbahn= fahrt. Es mutet einem komisch an, wenn ir= gend an einem Upfelbaum auf roher Holztafel mit Farbfreide flüchtig hingeschrieben steht: "Weg nach Wien!" Erst kurz vor Wien kamen wir endlich auf die geteerte, glatte Seerstraße, und bald sahen wir vor lauter Säusern die Stadt nicht. Erst als wir in der Mariahilferstraße die ersten Straßenbahnen entdeckten, merkten wir, daß wir Desterreichs Hauptstadt erreicht hatten.

Zur Unterhaltung

Das Zauberlämpchen.

Bon Sans Gfeller.

Der Geißenpeter liegt auf dem Rücken, streckt alle Viere von sich und guckt in die weißen Wolken, die da am blauen Himmel davonsegeln. Seine Geißen, bei zwei Dutzend, weiden friedlich neben ihm. Ab und zu hebt Veter den Kopf und zählt seine Herde. So auch jetzt. Plötzlich springt er auf die Füße und ruft:

"Gemsi, wo bist du?"

Gemsi ist die braune Ziege seines Vaters. Peter schaut um sich, nach vorne, nach hinten, nach links und nach rechts und nach oben. Richtig, dort oben auf einem Felsband steht das Leckermaul und nascht von den saftigen Kräutern.

"Na, wart — ich will dir! Kommst herunter oder nicht?" schreit der Peter. "Neh, neh — no meh, meh, meh!" bekommt er zur Antwort.

"Daß dich —!" Der Peter hebt einen Stein vom Boden und tut so, als ob er ihn werfen wollte. Da hüpft das Tier zu Tal, denn dem jähzornigen Peter ist nicht recht zu trauen.

Der legt sich wieder hin und döst weiter in die Wolken. Gemsi aber rückt sachte wieder dem Berge zu, und schon steht es wieder oben bei den saftigen Kräutern neben dem Felsband.

Wieder schimpft und droht der Peter und wieder fügt sich das naschhafte Tier. Das wiesderholt sich noch mehreremale. Dann wird es Abend. Der Peter stößt ins Horn und trottet seiner Herde voran zu Tal.

Wie er daheim ist, na da sehlt — wer denn? Das Gemsi. Was bleibt dem müden Peter übrig? Holen. Er läuft wieder den Berg hinauf der Weide zu. Und richtig, wie er oben ankommt, steht da die alte Näscherin auf dem Felsband und füllt sich den Wanst mit Alpenfräutern.

"Jetzt aber tuts es!" ruft der Beter, "herunter mit dir du Mistvieh, oder ich schlage dir alle Knochen entzwei!"

Das gilt ernst. Gemsi hüpft herunter, wie ein Pfeil an Peter vorbei und schnurstracks talabwärts. Wie Peter unten ankommt, steht das Tier vor der geschlossenen Stalltür und begehrt Einlaß. Der Peter macht die Türe auf und versetzt dem Tier in seinem Zorn einen heftigen Tritt ans Bein.

Im Bett kann der Peter nicht schlafen. Er dreht sich bald auf diese, bald auf die andere Seite. Denn er hat ein schlechtes Gewissen. Ja, eben, seine Bergschuhe sind doch genagelt, nicht wahr, und so ein Tritt an ein Geißensbein! Um Mitternacht steht er auf und geht zum Stall.

Na, was ist nun das? Licht im Stall? Der Peter guckt zum Fenster hinein. Ei, ei — was sieht er da? Steht da ein kleines Männchen, kaum eine Spanne hoch, hinter dem Gemsi und wäscht dem die Wunde am Bein, die Beter getreten hat, und salbt sie und verbindet sie, wie es sich gehört. Der Peter tut leise, leise die Türe auf. Und da hört er das Männslein die Wunde beschwören:

"Soli, soli, miramare, Eibischwurzel heilt die Wund, Morgen bist du wieder gsund."

Dann nimmt es sein winziges Laternkein, nicht größer als ein Fingerhut und verschwindet unter der Krippe. Der Peter vergißt, sein Maul zu schließen. Indessen erscheint das Männlein mit seinem Laternlein schon wieder. Nur hat es jetzt ein Kesselein, so groß wie ein Tintenfaß, mit. Das stellt es unter die Ziege und das Lämplein daneben. Dann hängt es sich mit beiden Sänden an das Euter und zieht mit aller Kraft an den Ziten, als ob es eine Slocke säuten wollte. Und die Milch zischt in das Kesselein. Wie dieses voll ist, verschwinden Männlein, Laternlein und Kesselein unter der Krippe. Es ist dunkel im Stall und man hört nur das Gemsi, wie es seine Kräuster mahlt.

"Na, so was!" denkt der Peter, geht zu Bett und schläft ein. — —

Andern Tags erzählt's der Peter seinem Vater. Der freut sich gar nicht darüber, denn die Milch kann er selber gar wohl gebrauchen.

In der Nacht schleichen sich Vater und Sohn zum Stall. Und siehe da! Wieder ist es hell im Stall, wieder melkt das Zwerglein die Ziege und wieder füllt sich das Kesselein mit Milch.

Der Bater ist damit ganz und gar nicht einverstanden. Leise öffnet er die Tür, packt das Männlein am Kragen und greift nach seinem Stock.

"Das fehlt mir gerade noch! Stiehlt mir meine Milch. Das will ich dir austreiben!" und holt aus zum Schlage.

"Tu's nit, Bater! Er hat mir das Gemsi gesund gemacht. Und hör es an!" fleht der Bub.

Und das Zwerglein strampelt und schreit: "Nit schlagen! Hab's nicht verdient. Hab die Milch bezahlt. Hab dir doch die Ziege gesheilt. Und alle Raten und Mäuse aus dem Hause gejagt. Nit schlagen!"

Da sagt der Bater:

"Se nun, so lauf! Aber laß mir von nun an meine Milch! Brauche sie selber. Habe sieben hungrige Buben zu füttern."

Aber das Zwerglein bittet:

"Sei gut! Laß mir mein Kesselein Wilch! Mein Fraueli hat zwei Kinderlein bekommen, das Fizli und das Bizli. Die müssen Geissmilch haben, sonst sind sie hin. Und ich habe dem Gemsi die besten Kräuter gewiesen oben auf dem Felsband. Die Milch, die Dir für deine Buben bleibt, ist fräftig wie Mark und heilsam wie Balsam. Sei gut und laß mir mein Kesselein Milch!"

Da sagt der Bater:

"Nun wohl, wenn es denn so ist. So hol dein Kesselein jegliche Nacht. Und ich laß dein Fraueli grüßen und die beiden Kinderlein!"

Je, wie ist das Zwerglein froh, hüpft im Stall herum, und die Ziege meckert dazu ihr lustigstes Liedlein. Dem Peter gibt es sein winziges Laternlein als Geschenk und versschwindet alsbald unter der Krippe.

Der Schluß dieser Erzählung solgt in nächster Nummer. Liebe Gehörlose, leset sie recht ausmerksam. Es gibt eine Ueberraschung. Welche? Das werdet ihr in nächster Nummer ersahren.

Aus der Welt der Gehörlosen

Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen. Der Bericht über den Verlauf der ersten Vereinsversammlung in Zürich ist nun allen Mitaliedern vervielfältigt zugesandt worden. Eben= so haben alle bis Anfang August neu eingestretenen Mitglieder ihre Mitgliedskarte und Statuten erhalten. Wir hoffen nun, daß sämtliche Mitglieder davon aufmerksam Kenntnis genommen haben. Wer den Jahresbeitrag pro 1937 von mindestens einem Franken noch nicht einbezahlt hat, möge dieses bis Ende September noch kostenlos auf unser Postched= konto IX 4883, Schweizerischer Taubstum= menrat St. Gallen, einbezahlen. Nachher wird sich der Kassier erlauben, von den säumigen Mitgliedern den rückständigen Beitrag per Nachnahme zu erheben, wozu jeder noch das Borto zu tragen hätte. Also sorget, werte Mit= glieder, für Einhaltung des Termins der Beitragszahlung, ihr erspart dadurch dem Kassier Mühe und Arbeit. Unsere junge Vereinigung erfreut sich eines steten Mitgliederzuwachses. Jedes Mitglied sollte sich stets bemühen, neue Mitglieder zu werben. Die Anmeldungen kön= nen auch einfach durch Einzahlung eines beliebigen Fahresbeitrages, mindestens aber 1 Franken, auf obiges Postcheckfonto kostenlos erfolgen. Dabei ist auf der Rücksteite des Checks, zwecks Ausstellung der Mitgliederkarte, Beruf und Jahrgang anzugeben. Dem Altersfürsorgesonds konnte durch den Verkauf von eingegangenem Stanniol und gebrauchten Briefmarken, sowie von freiwilligen Spenden, ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

Der Vorstand des Gehörlosen-Vereins Zürich-Derlikon beehrte uns mit einem Schreiben, wonach dieser Verein, anläßlich seiner am 16. Oftober stattsindenden Abendunterhaltung, aus dem Erlös von der Tombola 70 % an den Altersfürsorgesonds unserer Bereinigung überweisen wird. Dies ist ein schöner Gesdanke dieses jüngsten Gehörlosenvereins und verdient Anerkennung. Mögen sich recht viele Gehörlose und Freunde derselben an dieser gemeinnützigen Abendunterhaltung einsins den. Wir wünschen dem Gehörlosen-Berein Zürich-Derlikon ein volles Haus. Nebst einem schönen Programm wird der Besucher, soweit ihm Fortuna gütig ist, durch den reichen Gasbentisch der Tombola auf seine Rechnung kommen.

An die Gehörlosen im Aargan.

Unser lieber Johann Meier, Schrift= setzer, in Dintikon, ist nicht mehr!

Es war Freitag, den 13. August, in der Abenddämmerung. Da schlenderte (ging langsam) der Gehörlose Johann Meier das Dorf Dintikon, wo er wohnte, hinauf; plötlich kam ein Motorradfahrer dahergesaust und suhr von hinten in unsern Freund hinein, der das späte Signal nicht wahrgenommen hatte, durch den auftauchenden Lichtkegel eher verwirrt worden war, auch im letten Augenblick nicht genügend Geschicklichkeit gehabt, um auszuweichen. Er kam mit dem Fahrer zu Fall, und beide erlitten Verletzungen: der Fahrer einen leich= ten, unser Freund einen schweren Schädel= bruch. Johann Meier wurde sofort in das Kantonsspital nach Aarau überführt, wo er am Morgen des 15. August verschied.

Johann Meier wurde 1871 in Dintikon ge= boren. Von Geburt an gehörlos, erhielt er im Landenhof eine so gute Ausbildung und Erziehung, daß er in der Buchdruckerei Sauerländer in Aarau den Beruf eines Typographen erlernen konnte. Mit wenigen Unterbrüchen übte er denn auch diesen Beruf bis vor kurzem aus (in Zürich, in Villmergen) und war stets ein lieber, interessanter und für alles sich interessierender Mensch. Mochte sein reger Beist — er gehörte zu den fleißigsten Benütern unserer Bibliothek — gebunden an und behindert durch einen bresthaften Leib (Gehörlosigkeit), manche Eigenheiten seines Wesens begründen, wie bescheiden, wie freundlich, wie dankbar war er immer für jedes gute Wort, jede Aufklärung, Belehrung, Beratung!